

BEFREIUNGSTHEOLOGIE

■ LEONARDO BOFF, *Eine neue Erde in einer neuen Zeit*. Plädoyer für eine planetarische Kultur. Patmos, Düsseldorf 1994. (124). Geb. S 179,-. Leonardo Boffs neues Buch ist ein ungewöhnlicher und diskussionswürdiger Versuch, im Rahmen der Befreiungstheologie neue Horizonte zu erschließen. Denn es beabsichtigt nicht weniger, als die Perspektive eines befreiungstheologisch orientierten Christentums in den technologischen und kulturellen Umbruch der Moderne, wie er gegenwärtig stattfindet, einzubringen. Es mag sein, daß manche Boffs Kulturdiagnostik als problematische Verwässerung der gesellschaftskritischen Positionen der Befreiungstheologie empfinden; andere werden begrüßen, daß die Befreiungstheologie Anschluß sucht an die Tendenzen der Ökologiedebatte und der Planetarisierung der Kulturen. Vor allem überrascht der emphatische Ton, den Boff anspricht, wenn er diesen Umbruchsprozeß mit Teilhard de Chardin als „Anbruch der Noosphäre“ (66) deutet: „Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist die Hypothese, daß uns große Veränderungen unmittelbar bevorstehen, das heißt eine neue planetarische Zivilisation. Und diese planetarische Zivilisation deutet ihrerseits darauf hin, daß alles, was Bewußtsein hat, konvergiert und eine Noosphäre gebiert. Noosphäre heißt, daß der Geist des Menschen an der anbrechenden Mundialisierung Maß nimmt; beziehungsweise, besser gesagt, Noosphäre ist das Phänomen der Planetarisierung oder Einigung der Welt, insofern es dem menschlichen Geist bewußt wird. Ohne Noosphäre bliebe der ganze Prozeß Stückwerk“ (80). Daß außer de Chardin hinter dieser Sichtweise Autoren wie Ilya Prigogine, indirekt sogar New-Age-Denker wie F. Capra stehen, bleibt nicht verborgen. Trifft aber diese evolutionistische Deutung tatsächlich den Sachverhalt des kulturellen Wandels?

Nicht weniger überrascht Boff mit seiner Deutung des Christentums. Dessen Beitrag sieht der Befreiungstheologe zwar nach wie vor als Frage der Partizipationsmöglichkeit der Armen an dieser neuen Kultur. Glaube erschöpfe sich aber nicht in einer solchen gesellschaftspolitischen Praxis oder gar im Kult. Vielmehr sei er eine Hermeneutik der Verbindung aller Dinge untereinander: „In der Religion geht es nämlich darum, daß alles miteinander in Verbindung kommt: das Bewußte mit dem Unbewußten, der Geist mit dem Körper, der Mensch mit der Welt, das Männliche mit dem Weiblichen, das Menschliche mit dem Göttlichen. Der Auftrag der Reli-

gion erschöpft sich nicht im Sakralen. Religion hat ihren Ort im Leben. Und dort hat sie auch die Wieder-verbundung und Synthese zu schaffen. ... Die geschichtlich gewordenen Religionen und namentlich das Christentum stehen vor der Herausforderung, den Glauben wiederzugewinnen – im ursprünglichen Sinn, daß er die Wieder-verbundung aller Dinge miteinander herstellt.“ (81)

Daß dieser ‚sanfte Holismus‘ trotz allem befreiungstheologisch-politisch bleibt, zeigt seine Verwurzelung in spirituellen Werk Boffs. Seine kosmische Mystik, die tief in die Spiritualität eines Franz von Assisi reicht (vgl. Zärtlichkeit und Kraft, Düsseldorf 1983), seine auch von C.G. Jung geprägte Anthropologie (Das mütterliche Antlitz Gottes, Düsseldorf 1985) sind Säulen eines Denkers, für den die Utopie des Lebens und der partizipatorischen Kommunikation unausschöpfbare Ressourcen sind.

Linz

Franz Gruber

■ GOLDSTEIN HORST, *Leonardo Boff. Zwischen Poesie und Politik. (Theologische Profile)*. Grünewald, Mainz 1995. (136). Brosch.

Wie sehr biographische Kontexte theologische Entwicklungen und Entwürfe bestimmen, zeigt die ansprechende Porträtiertung von Boffs Person und Werk durch den bekannten Übersetzer befreiungstheologischer Literatur, Horst Goldstein. So ist auch das Eröffnungsinterview mit dem lehramtlich gemäßregelten Befreiungstheologen der spannendste Teil des Buches. Gerade die Monate vor seinem Austritt aus dem Orden und der Entscheidung, sein Priesteramt aufzugeben, zeigen in beklemmender Weise die Gnadenlosigkeit des institutionellen Konfliktmanagements in der katholischen Kirche. So räsoniert ein verwundeter, aber nicht gebrochener, ein nachdenklicher Leonardo Boff: „Was uns leben läßt, ist das Geheimnis. Mitte fünfzig sind manche Träume verflogen. Leiden haben uns reifen lassen. Wir haben lernen müssen, daß nicht Ideen, sondern Haltungen die Welt verändern und daß die beschwerlichste Reise die ist, die zu uns selbst führt, das heißt zu unserem Selbst, zu dem Punkt an dem wir ganz ‚ich‘ sind. Und diese Reise werde ich in der Zukunft wohl fortzusetzen haben“ (52).

Im zweiten Hauptteil des Buches versucht dann Goldstein auf der Basis des Interviews eine Einführung in Theologie Boffs zu geben. Sie trifft im Kern Boffs Theologie, auch wenn eine stärker problemorientierte Darstellung seine befreiungstheologische Grundstruktur besser sichtbar gemacht hätte. Denn Goldstein bewegt sich stellenweise riskant am Verhältnisgrat von Theologie und Biographie, wo dann die Biographie zum

Erklärungsgrund für seine Theologie zu kippen droht. Ohne Zweifel ist aber das Buch ein wertvoller und wichtiger Beitrag zum Verständnis der Theologie der Befreiung.

Linz

Franz Gruber

■ WALDENFELS HANS (Hg.), *500 Jahre Lateinamerika: Kolonisierung – Wirtschaft – Politik – Religion. (Begegnung. Kontextuell-dialogische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen 3).* (181). Borengässer, Bonn 1993. (181). Kart. DM 27,80/S 215,-.

Auch wenn das Gedenkjahr 1992 hinter uns liegt, so sollte dieser Sammelband, der das 1992 neugegründete Graduiertenkolleg „Interkulturelle religiöse beziehungsweise religionsgeschichtliche Studien“ an der Universität Bonn dokumentiert, nicht übersehen werden. Wird doch die komplexe Thematik aus historischer, philosophischer, theologischer, ökonomischer und ethischer Sichtweise von lateinamerikanischen sowie europäischen Wissenschaftlern ausgeleuchtet. Bekannte lateinamerikanische Namen wie Enrique Dussel, Hugo Assmann, Franz J. Hinkelammert, Paulo Suess oder deutsche Fachleute wie Friedhelm Hengsbach SJ, Hartmut Elsenhans (Sozialwissenschaftler), Horst Pietschmann (Historiker) sind mit ihren Beiträgen vertreten. Man kann nach der Lektüre nur bestätigen, was Hans Waldenfels zum Abschluß des Symposiums heraushebt: „Unübersehbar war im Symposium eine unterschiedliche Weise von Betroffenheit. Unterschiedliche Betroffenheiten führten zu verschiedenen Methoden. Dabei zeigte sich – holzschnittartig gesagt – aufseiten der Lateinamerika vertretenden Wissenschaftler ein auffallend normativ-moralisch-fordernder Tonfall, bei den deutschen Wissenschaftlern ein eher deskriptiv-analytisch-diagnostisches Verfahren.“ (177)

Beide Positionen bergen eine große Gefahr in sich: letztlich aneinander vorbeizureden, sei es aus der Anklagehaltung oder aus der unterkühlten Analyseweise, die von Elend und der historischen Katastrophe sich eher unbetroffen gibt. Am prägnantesten ist das zu beobachten an den Beiträgen von Assmann und Dussel (der mit Kant äußerst unfair und einseitig abrechnet; die Zurkenntnisnahme der Kantschen Schrift „Zum ewigen Frieden“ sei Dussel daher besonders ans Herz gelegt) oder Elsenhans und Pietschmann, unbeschadet der inhaltlichen Qualität der Beiträge. Doch eines bleibt sicher: Die Last der Geschichte bleibt solange unbewältigt, solange nicht Europäer und Lateinamerikaner ihren soziokulturellen und ökonomischen Ort wechseln (können): die einen in Richtung einer alternativ gestaltbaren und autonomen Zukunft, die anderen durch Revision einer menschen- und

naturnüchternen, letztlich ökonomischen Praxis. Der Weg dorthin scheint für beide noch weit zu sein. Fundamentale Orientierung aber war das Gedenkjahr allemal. Darum wird auch nur der weitere gemeinsame Dialog vor Verirrungen schützen. Diesem Dialog aber leistet der vorliegende Band wertvolle Dienste.

Linz

Franz Gruber

■ KÖNIG OTTO/LARCHER GERHARD (Hg.), *Theologie der gekreuzigten Völker.* Jon Sobrino im Disput. Andreas Schnider, Graz 1992. (136). Kart. S 138,-.

Jon Sobrino gehört zu den wichtigsten Vertretern der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Anlässlich der Verleihung des *Menschenrechtspreises der Karl-Franzens-Universität Graz*, der ein mehrtägiges Symposium zur Theologie Sobrinos und ein interkultureller Dialog zwischen den Theologien der Ersten, Zweiten und Dritten Welt folgte, haben die Herausgeber mit der Publikation der Referate ein wertvolles Dokument und Zeugnis lebendiger, gegenwartsrelevanter Theologie einer breiten Öffentlichkeit an die Hand gegeben. Die Beiträge Sobrinos sind geprägt von einer unverkennbar narrativen, dialogischen Sprache, sie lassen aber nichts an Klarheit und theologischer Brisanz missen. Wie kaum ein anderer Befreiungstheologe vermag er (und seit dem Terroranschlag auf die Universität von San Salvador, dem er durch Zufall entgangen ist, sechs seiner Mitbrüder und zwei weitere Personen aber zum Opfer fielen, noch verstärkt) den bitterwahren Zusammenhang von Befreiung und Martyrium zu vermitteln.

Sobrino plädiert für eine Theologie, die radikal und ursprünglich von der geschichtlichen Situation der gekreuzigten Völker Lateinamerikas ausgeht. Von diesem Ort her gewinnt Theologie ihr eigenständiges erkenntnistheoretisches Profil (*intellectus amoris*), ihre theologische Aufgabe liegt im kritisch-prophetischen Aufdecken der realen, wirkmächtigen Götzen des Reichtums und der Macht, ihre Vision und Praxis zielt auf den Aufbau des Reiches Gottes, das in der Welt der Armut niemals spiritualisiert, sondern nur geschichtlich vermittelt geglaubt werden kann. Der substantielle Kern der Kirche schließlich besteht für Sobrino in der Kirche der Armen als konkrete Antwort auf die Gegenwärtigkeit Gottes in unserer Zeit – soweit die Grundthesen, die Sobrino in seinen fünf Beiträgen darlegt.

Der Disput mit der Befreiungstheologie wird von einem Moraltheologen und Unterzeichner der Charta 77 aus Prag, Odo Mádr, der selbst beinahe 20 Jahre vom marxistischen Regime in Haft gehalten wurde, und von zwei Vertretern der Theologie der „Ersten Welt“, Raymund Schwager SJ,